

die Menschwerdung des Gottessohnes möglich geworden ist. Weil in Christus das Göttliche menschl. Natur angenommen hat, kann das Menschliche vergöttlicht werden. In der monast. Theologie (→ Mönchtum) wird die H. v.a. negativ, nämlich als Abwendung vom Dienst der Sünde verstanden, und das kann heißen: von der sündigen Welt überhaupt.

Charakteristisch für die Lehre der Griechisch sprechenden *Ostkirchen* wurde die Lehre der drei großen → Kappadozier vom Hl. Geist als Ursprung der Heiligung. Durch Gottes Geist wird die Seele (in der Taufe) gereinigt und erneuert, wobei die Erneuerung als schrittweiser Prozess der → Vergöttlichung aufgefasst wird.

In der Lateinisch sprechenden Westkirche werden die Grundentscheidungen → *Augustins* bedeutsam. Für ihn besteht die göttliche Gnade in der Verleihung des Hl. Geistes (in der Taufe), der die Seele des Menschen zu Gott zieht, sodass das Leben des Christen darin besteht, Gott immer mehr zu erkennen und zu lieben. Allein der Hl. Geist kann die menschl. Affekte so verändern, dass am Wort Christi Liebe zu Gott entsteht und der Glaubende in den → Willen Gottes einstimmt. Er folgt fortan dem Gesetz Christi als seiner innerlich motivierenden Grundhaltung, mit der Gott und der Nächste geliebt und das dem entgegenstehende Begehren überwunden wird. So wird die Seele Gott, dem Objekt ihrer Liebe, immer ähnlicher, doch ist eine vollkommene Liebe und Erkenntnis Gottes erst im Himmel erreichbar.

Während Augustin die Weichen für ein Verständnis von → Sünde als Rechtsbruch im Gottesverhältnis gestellt hat, interpretieren die Theologen der Ostkirche Sünde vornehmlich als Krankheit, die zu heilen Christus Mensch geworden ist. H. wird folglich eher therapeutisch aufgefasst (so bei den Kappadozischen Vätern). In der Taufe vereinigt sich der Hl. Geist mit der Seele des Menschen, sodass diese in einem Prozess der Erleuchtung und Reinigung Anteil gewinnt an der göttlichen Natur. Die Vergöttlichung des Menschen führt dabei nicht zur Verschmelzung von Schöpfer und Geschöpf, sondern zum Bestimmtheitsein des ganzen Lebens durch die drei sog. theol. Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung.

### 2. Bei den Reformatoren

Die Lehrauffassungen der Reformatoren wenden sich gegen die in der mittelalterl. → Scholastik vertretene Vorstellung von einer substanzhaften Einwohnung der → Gnade im Getauften, einem Gnadenhabit,

## II. theologiegeschichtlich

### 1. In der Alten Kirche

Die vielfältige Rede von der H. im AT und NT führte zur Ausbildung unterschiedlicher H.s-Konzeptionen bereits in der *Alten Kirche*. Bei den frühen → *Kirchenvätern* wird das trad. Verständnis von kultischer H. (der Tempel als Heiliges) häufig auf die Kirche und die Christen übertragen und die H. damit stark mit den → Sakramenten verbunden. So betont Ignatius von Antiochien die Bedeutung der Eucharistiefeyer als Zurüstung zur Heiligung. → Tertullian lehrt, dass der Hl. → Geist das Wasser der → Taufe heiligt, wodurch es die Kraft zur H. empfängt. Bei → Irenäus von Lyon sind nicht nur die Gläubigen, sondern ist die ganze Schöpfung in die H. einbezogen. H. meint für ihn den Prozess der Wiederherstellung allen geschaffenen Lebens zur Vollkommenheit, der durch

der den Menschen zum verdienstlichen Tun befähigt, das Gott belohnt. Demgegenüber stellen die Reformatoren heraus, dass Gottes Gnade nicht substanzial, sondern relational zu verstehen ist: Der von Gott gewirkte Glaube stellt in eine neue Beziehung zu Gott hinein; Gnade ist der dem Glaubenden von außerhalb (lat. *extra nos*; »außerhalb von uns«) zukommende Zuspruch der Vergebung, sodass Ausgangspunkt aller H. Gottes Heilshandeln in Christus ist. Wenn → *Luther* Glaube und Werke unterscheidet, um jeden Verdienstgedanken auszuschließen, leugnet er damit nicht die reale Erneuerung des Glaubenden. Gottes Wort ist ja schöpferisches Wort: Der gute Baum bringt spontan gute Früchte hervor. Die H. wurzelt in der Einigung der Seele mit Christus, denn beide schenken sich einander: Christus schenkt sich selbst im Zuspruch der Vergebung und in der Gabe des neuen Lebens, der Glaubende gibt sich selbst hin, indem er darauf verzichtet, statt sich selbst nur *etwas* geben zu wollen. Die Hingabe des Glaubenden gewinnt in der H. darin Gestalt, dass er die Gabe des neuen Lebens wirken lässt, Gottes Gebot hält und seinem Nächsten zum Diener wird, auch wenn er, Sünder und Gerechter zugleich, immer auf Vergebung angewiesen bleibt.

→ *Calvin* ordnet H. und → Rechtfertigung (in dieser Reihenfolge) in die Vereinigung mit Christus durch den Hl. Geist ein. Das Leben des Christen nimmt seinen Ausgang in der → Buße, verstanden als von Gott gewirkte Hinwendung zu Gott. Als lebenslanger Prozess verstanden ist die Buße H., das Absterben des alten Menschen und die Lebendigmachung im Geist. Die Erneuerung der Seele geschieht also in einem täglichen Weiterschreiten, bei dem der Glaubende immer mehr der Sünde abstirbt und Christi Geist immer mehr Raum einnimmt, ein Prozess, der erst in der Ewigkeit zum Abschluss kommt. Die H. soll ihren Ausdruck im täglichen → Gehorsam gegen Gottes Gesetz finden, das Calvin als Wegweiser für die Christen versteht (dritter Gebrauch des → Gesetzes).

### 3. In den Erneuerungsbewegungen

In den unterschiedlichen Erneuerungsbewegungen des ev. Glaubens (Täuferbewegung [→ Täufer], → Pietismus, → Erweckungs-, → Heiligungs- und → Pfingstbewegung) wird die Erneuerung der *Lehre* durch die Reformatoren zwar anerkannt, zugleich aber betont, es müsse auch zur Erneuerung des *Lebens* kommen. Damit rückt die H. als wirksame Erneuerung der Christen ins Zentrum des Glaubens. So lehrt *Ph.J.*

→ *Spener* die durch → Wiedergeburt bewirkte Erschaffung des neuen Menschen, in der der Mensch nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde befreit wird. Dabei gilt, dass die alte Natur des Menschen zwar entmächtigt, aber noch nicht vernichtet ist. Der Glaubende ist den Anfechtungen dieser Welt noch nicht entzogen, hat aber die Verheißung, siegreich in ihnen bestehen zu können, wenn er ganz auf Gott vertraut. Noch zuversichtlicher zeigt sich *J.* → *Wesley*, der H. als Absterben der Sünde und Erneuerung in der Liebe zu Gott und dem Nächsten interpretiert, ihr darüberhinaus als Ziel die irdische (im Unterschied zur himmlischen) Vollkommenheit beilegt. Der gänzlich geheiligte Christ ist ungeteilt von der Liebe Gottes erfüllt und begeht keine willentliche Sünde mehr. Einig sind *Spener* und *Wesley* sich darin, dass der Weg der H. auf die Gnadenmittel (Wort Gottes, Sakramente) angewiesen ist und folglich nur in der Gemeinschaft der Glaubenden beschritten werden kann.

Unter Anknüpfung an *Wesley* lehrt die Heiligungs- bewegung des 19. Jh.s, dass die H. ein zweites Gnadenwerk Gottes nach der Wiedergeburt ist, d.h. ein augenblickliches Ereignis, bei dem die Sünde ausgerottet (die methodistische Variante) oder siegreich beherrscht wird (so die → »Keswick«-Tradition in Großbritannien und Th. → *Jellinghaus* in Deutschland). Der bes. Akzent der sog. »altar theology« von *Phoebe* → *Palmer* besteht in der Aufforderung an die Gläubigen, die gänzliche H. in einem Akt des Glaubens in Anspruch zu nehmen, auch wenn sie in der Erfahrung noch nicht realisiert ist. In Deutschland trug die von *Jonathan* → *Paul* gepredigte (1919 von ihm widerrufen) Lehre vom durchgehend »reinen Herzen« dazu bei, dass sich die Ev. → Allianz einschließlich der → Gemeinschaftsbewegung von der entstehenden Pfingstbewegung trennte. In den *Pfingstbewegungen* schließlich erhält die H. ihre Dynamik von der → Geistestaufe her; sie vollzieht sich in einem lauterem Lebenswandel ebenso wie im Praktizieren der → Geistesgaben, wobei die Geiststaufe häufig, aber nicht durchgehend als zweites (oder nach Wiedergeburt und H. drittes) Gnadenwerk aufgefasst wird.

*Lit.:* D. Bebbington: *Holiness in Nineteenth-Century England*, 2000; J. Canlis: *Calvin's Ladder. A Spiritual Theology of Ascent and Ascension*, 2010; M. Dieter: *The Holiness Revival of the Nineteenth Century*, 21996; St. Holthaus: *Heil – Heilung – Heiligung*, 2005; H. Lindström: *Wesley und die Heiligung*, 21982; M. Schloenbach: *Heiligung als Fortschreiten und Wachstum des Glaubens in Luthers Theologie*, 1963. *Chr. Raedel*